

gangenen Jahres, gab es eine offene und prinzipielle Auseinandersetzung mit feindlichen, bürgerlichen und revisionistischen Auffassungen und an Erscheinungen kleinbürgerlichen, liberalen und schwankenden Verhaltens leitender Genossen des Lehrkörpers. Im Mittelpunkt dabei standen die Parteiorganisationen und einzelne Genossen der Historiker, Wirtschaftswissenschaftler, Pädagogen und besonders des Instituts für Körperkultur. Rechenschaftsbericht und Diskussion erbrachten den Nachweis, daß der politischen und fachlichen Arbeit am IfK die bürgerliche Ideologie zugrunde lag. Das zeigte sich nicht nur in der Bevorzugung bürgerlicher und kleinbürgerlicher Kräfte in der Kaderpolitik am Institut, in der Unterdrückung der Kritik an Mißständen und falschen Theorien in der wissenschaftlichen Arbeit usw., sondern das kam auch darin zum Ausdruck, daß die Studenten gewissermaßen mit „zwei Perspektiven“ versehen wurden, anstatt sie eindeutig als Lehrer für unsere sozialistische Sportbewegung auszubilden. Wegen dieser schwerwiegenden Fehler setzten sich die Delegierten vor allem mit dem Direktor des Instituts auseinander, dessen wissenschaftlicher Arbeit noch Überreste der nazistischen Ideologie anhafteten und der in politischen Fragen prinzipienlose und revisionistische Auffassungen vertrat. Die Delegierten machten klar, daß sich diese Lage nur entwickeln konnte, weil die Parteiorganisation offenen Auseinandersetzungen auswich und nicht führte, sondern der „Chef“ mit einer kleinen Gruppe allein das gesamte Leben am Institut bestimmte.

Die Lehre, daß die Duldung bürgerlicher Einflüsse am Institut, eine liberalistische Atmosphäre in der Partei und das Zurückweichen vor Auseinandersetzungen die politische, wissenschaftliche und erzieherische Arbeit hemmt und schädigt, bestätigten auch die Genossen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. An ihrer Fakultät konnte der Parteifeind Mai antisowjetisches Material verbreiten, ohne sofort entlarvt zu werden. Das war nur möglich, weil es in ihrer Parteiorganisation längere Zeit kein Parteileben gab, was vor allem auf das liberalistische Verhalten des ehemaligen Parteisekretärs sowie eines Institutsleiters und einiger anderer verantwortlicher Genossen zurückzuführen war. In der Grundorganisation gab es weder Auseinandersetzungen mit den Genossen, die nach dem XX. Parteitag der KPdSU Schwankungen unterlegen waren oder die überheblich auftraten, noch wurde zu den revisionistischen Auffassungen der Genossen Behrens und Benary Stellung genommen, um dabei gleichzeitig die eigene Arbeit kritisch zu prüfen. Statt dessen glaubten einige Genossen, die Politik der Partei „überprüfen“ zu müssen. Erst als diese Erscheinungen offen und parteimäßig zur Sprache kamen, wurde der Weg für eine bessere politische und wissenschaftliche Arbeit frei. Diese Entwicklung des Parteilebens und die Kraft des Kollektivs der Delegierten halfen auch den Genossen des Instituts für Politische Ökonomie, ihre Fehler zu erkennen und sich wieder in den Kampf der Partei einzureihen.

Der Prozeß der Festigung der Parteiorganisationen muß weitergeführt werden. Dabei sollte den zurückgebliebenen Parteiorganisationen von den fortgeschrittensten geholfen werden.

\*

Die Auseinandersetzungen mit falschen Auffassungen, revisionistischen Theorien und unparteimäßigem Verhalten, wie sie in Halle geführt wurden, vermitteln den Genossen ein tieferes Verständnis für die Grundfragen unserer **Politik und befähigen sie, besser unter den parteilosen Wissenschaftlern und**